

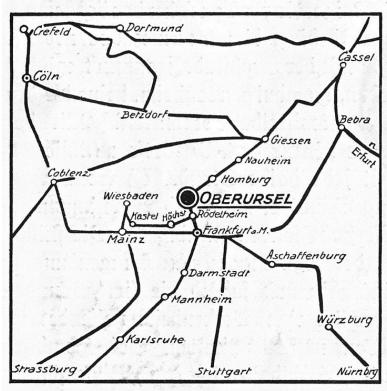
Oberursel a.T.



m Rranze der Rleinstädte, welche an den südlichen Abdachungen des Taunus liegen, ist Oberurselohne Zweifel diejenige, die für Touristen den bequemsten 🕉 Zugang zum Sebirge bietet. Reine andere hat so zahlreiche Verbindungen mit der Sroßstadt Frankfurt, mit den Bäderstädten Wiesbaden, Homburg, Nauheim, keine die den Zugang zum Wald so unmittelbar vermittelt. Mit der elektrischen Straßenbahn "Frankfurt=Oberursel" (Linie 24) haben wir Gelegenheit jede halbe Stunde, an Sonn= und Feiertagen alle zwanzig Minuten, innerhalb 25 Minuten im Herzen der alten Raiserstadt landen zu können. Die stünd= lich abgehenden Züge der Rgl. Staatsbahn bringen uns in 19 Minuten Fahrzeit dahin und sobald die (im Bau be= griffene) Umgehung der Station Vockenheim vollendet ist, erstreckt sich diese Zeit auf nur 15 Minuten. 23ad=Homburg ist stündlich in 7 Minuten, Wiesbaden mit den "Bäderzügen" in einer Stunde zu ereichen. Selbst ein verwöhnter Reisen=

der dürfte somit keine Rlage darüber erheben können, daß unsere Stadt mit zu wenig oder nicht bequemer Fahrgelegensheit ausgerüstet sei. Vom ersten Frührotschein bis zur Mitternachtstunde dauert der Verkehr und pulsiert intensives Leben und Treiben in den Vahnhöfen und ihren Zugängen. Vinnen 10 Minuten bringt uns die "Elektrische" an ihre Endstation "Hohe Mark", die schon im Walde gelegen ist.

Der gewerbliche Aufschwung, welchen unser früher so bescheidenes verträumtes Städtchen in den letzten 15 Jahren gewonnen hat, steht im Zusammenhang mit dem Aufblühen der Industrie Deutschlands überhaupt und ist im Verlaufe alsdann Srund und Ursache dieser so günstigen Verkehrs=verhältnisse geworden. Umgekehrt hinwieder waren letztere die Veranlassung, daß die jetzt so lebhaft gewordene Stadt gleichzeitig zur Villenstadt emporwuchs. Immerhin war hier=zu noch eine dritte Vorbedingung notwendig — eine günstige



Oberursel 225 m, Sohe Mark 303 m ii. In.

geographische Lage, und diese war und ist in reichlichem Maße vorhanden.

Es hat lange ge=
dauert, bis die Er=
fahrung sich her=
ausbildete, daß hier
angenehm zu leben
und schön zu wohnen
sei. Nachdem aber
einmal der Vann
gebrochen und die
Erkenntnis hiervon
allgemeiner gewor=

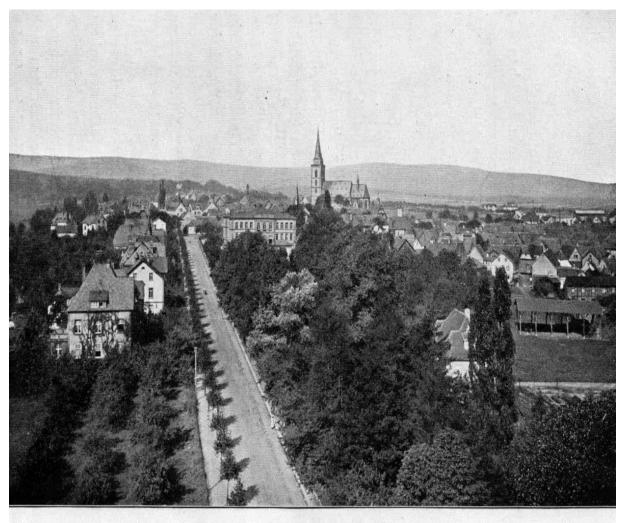
Oberursel a. C. von der Uhlandsruhe.

- 5 -Reprint

den war, ging die Entwicklung zur "Sartenstadt" mit starken Schritten vorwärts, und so präsentiert sich Oberursel nun= mehr in doppeltem Sewande, zur Hälfte als lebhafter Indu- strieflecken, zur anderen als ruhiger, beschaulicher, behag- licher Landhausort.

Die Lage: Um Juße des Altkönigs hingeschmiegt erstreckt sich die Stadt. Der ältere und älteste Stadtteil liegt noch auf einer Unböhe, deren höchster Punkt, als meilenweit sichtbare Landmarke, von dem hoch und steil emporragenden Turm der katholischen Pfarrkirche gekrönt ist. Der neuere Teil erstreckt sich schon mehr zur Sbene. Ostlich, nach der Somburger Segend zu, liegen die gewerblichen und Fabrikanlagen, westlich die Villenstadt. Insbesondere ist es der sogenannte "Oberhöchstädter Berg", eine mäßige Unhöhe, welcher schon jetzt eine Reihe stolzer Landhäuser auf seinem Rücken trägt und in Zukunft wohl als das von der Natur begünstigste Gelände zum weiteren Unbau von gleichen Gebäuden und Unlagen wie geschaffen erscheint. Sine breite wiesige Talmulde, "Maßgrund", die sich vom Sebirge her bis zur neuen evangelischen Rirche und von da bis zur Sisenbahn erstreckt, scheidet dieses Villenviertel vom gegenüberliegen= den älteren Stadtteile. Die Talmulde bleibt, nach dem Beschlusse der städtischen Behörden, für immer von der Bebauung ausgeschlossen. Die Wiesen werden von der Stadt angekauft und zum "Stadtpark" angelegt.

Blicken wir von der Salerie einer der beiden Kirchtürme oder der Veranda einer dieser Landhäuser nach der östlich und südlich gelegenen Sbene, so grüßen fast unzählige Städte, Städtchen und Dörfer zu uns herauf. Vor allem fesselt die Sroßstadt Frankfurt den Blick, das Häusermeer, die Türme, der Dom, der spiegelnde Main, die gewaltigen Tonnen=

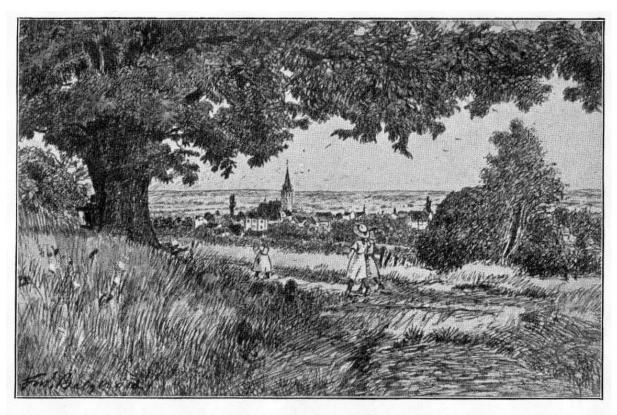


Blick von der evang. Kirche. — Taunusstraße, Volksschule.

- 7 **-**

gewölbe des Hauptbahnhofes, der Ausstellungspalast, die hohen Schornsteine der Fabrikstädte Höchst und Griesheim, denen immer ein Nauchschleier entströmt und das Tageslicht dämpft, die weißen Wandflächen ferner Villen, am siidlichen Horizont die Höhen des Odenwaldes, der Malchen, Franken= stein und der weiße Turm des Othergs, am östlichen die dunklen Waldungen des Spessarts, die Ruppen des Vogel= bergs, an hellen Tagen auch noch dahinter diejenigen der Abön, im Vordergrunde Vad-Homburg. Wahrlich ein Tagesbild, das stets den Sindruck lebendigen werktätigen Schaffens hervorruft. Wie, vom Herzen ausgehend, das Blut in die Arterien hineingepreßt wird zur Speisung der Rörperorgane und in den Venen wieder jum Bergen gurück= laufend ständig der Rreislauf des Rörpers pulsiert, so jagen fast ungählige Bahnzüge stetig durch das Gelände, vom Hauptbahnhof in Frankfurt nach meilenweiter Peripherie eilend und ebenso kehren sie unausgesetzt von dieser wieder zur Zentrale zurück, gleichen Zweck erfüllend wie das Herz als ein Sinnbild öffentlichen Lebens.

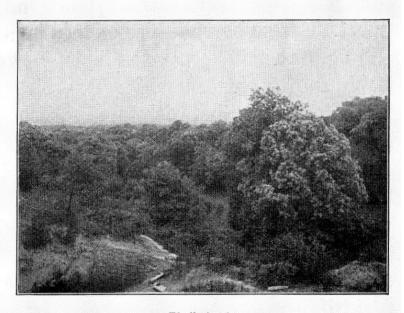
Richten wir nunmehr den Blick nordwärts. Welch ein Segensatz zum vorhergeschauten. Rein Haus mehr, keine Stadt, kein Dorf, kein Schornstein, keine Sisenbahn, nur Wald und Ruhe! Wald dicht vor uns, Wald bis hinauf zum Altkönig, zum Feldberg, zur Saalburg, bis zu den blauen Höhenlinien der Ferne nichts anderes als Wald, dessen Umzrisse durch Höhenzüge der Vergketten, der vorgelagerten oder zurücktretenden grünen Dome mannigfach verändert erscheinen und dessen Färbung je nach den Vaumbeständen vom lichten hellen Fichtengrün bis zum blauen Reflex anderer Roniferen und zum satten dunklen Srün der Vuchen und Sichen sich ändert und stets aufs neue reizvoll wirkt. Welch



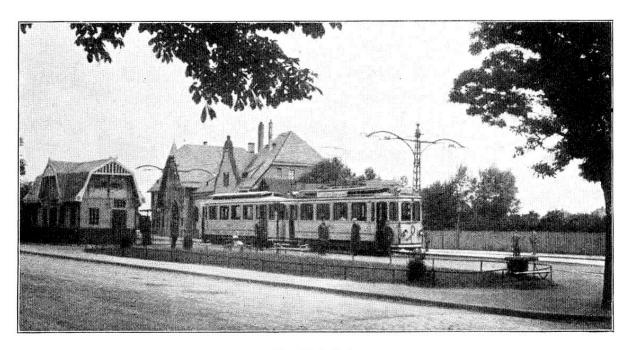
Blick vom weißen Saus (Villa Sopf).

ein Zauberbild! Und welch ein tiefer Frieden ruht auf dem Walde. Immer liegt eine Feiertagsstimmung über dem Sanzen, immer breitet sich auch eine Feiertagsruhe über

unser Semiit bei diesem entzückenden Unblick und der köstlichen Ruhe. Da= zu die erguickende reine staubfreie Wald= und Höhen= luft. Noch hat jeder Reisende, der aus dem särmenden Straßengewühle der heißen, stauberfüll=



Edelkastanien.



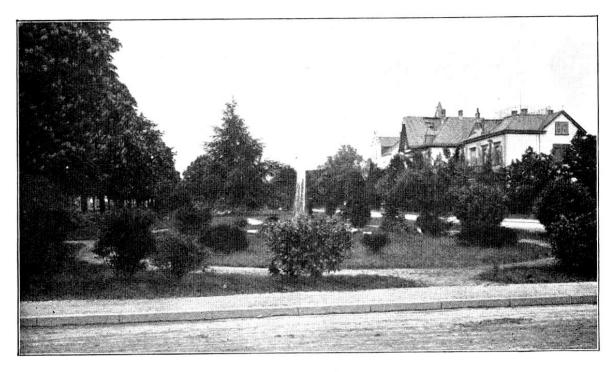
Um Vahnhof.

ten Großstadt zu uns kam, beim ersten Betreten dieses Villen= geländes jenes frei und fröhlich machende Sefühl in der Brust empfunden, welches durch die Sinatmung reiner frischer Luft erzeugt wird. Die Nähe des Waldgebirges und ein mäßiger aber stetiger Luftzug aus den ozonreichen Nadelwaldungen und den Sebirgstälern sorgt dafür, daß in Oberursel eine fortdauernde Erneuerung der Luft in reichlichem Maße statt= findet. Darum herrscht hier auch in heißen Sommern abends und nachts eine angenehme Rühle, die als Sommerfrische so wohltuend empfunden wird. Daß die sonstigen klimatischen Verhältnisse hier gute sein müssen, geht daraus hervor, daß die Sdelkastanie hier ihre aromatischen Früchte zur Reife bringt. Die herrlichen Rastanienhaine des Oberhöchstädter Verges haben den Altmeister Thoma schon begeistert und zu Vildwerken angeregt, die allgemein bekannt und weit ver= breitet sind.

Ein Sang durch die Stadt. Entsteigt der Tourist der Elektrischen oder der Staatsbahn, so entrollt sich ihm beim

Oberursel a. T. 1914

ersten Unblick nach der Stadt hin ein Vild entzückender Schönheit. Sine prachtvolle Allee mit wilden Rastanien be= pflanzt nimmt ihn auf. Die schönen Kronen der gutgepflegten Bäume fließen ineinander und man geht vom Bahnhofe bis 3um Ende der Frankfurter Straße im dichten Laubschatten. Zur rechten Sand sind die städtischen Unlagen, mancherlei Sehölze und Sträuche rahmen die Rieswege ein, ein Spring= brunnen plätschert, die Raiserzeder, ein Zwillingsbaum und als solcher eine botanische Seltenheit, ragt stattlich in die Höhe, es folgt dann der, von dem † Bürgermeister Weiler entworfene, von einem Adler gekrönte Sandsteinobelisk, welcher von dem Rriegerverein zum Denkmal für die Orts= kameraden im Feldzuge von 1870/71 errichtet wurde. Eine biibsch gewachsene Friedenseiche ist gleicherweise ein Schmuck und eine Zierde der Anlagen. Wir stehen am "Schützenhofe", dem wohlbekannten und von Frankfurtern gerne besuchten



Städtische Unlagen.

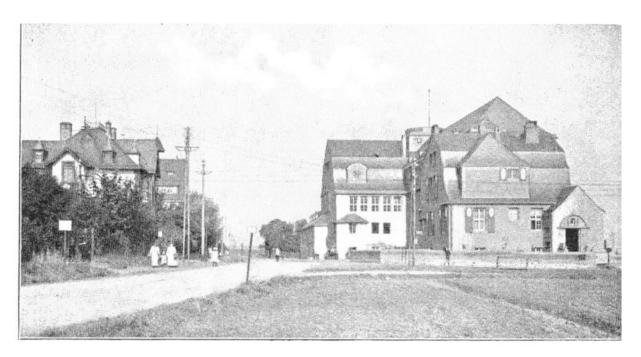
Hotel mit mehreren mächtigen Linden im Hofe. Der Platz ist historisch bemerkenswert. Hier, in der "Au", tagte früher= bin alljährlich das Märkergedinge unter freiem Himmel bei einer Linde. Die "Märker", so hießen die Sinwohner von etwa 30 Dorfschaften, welche einen gemeinschaftlichen Wald zur "hohen Mark" besaßen, erschienen an einem bestimmten Tage zu einer öffentlichen Gerichtssitzung über den Wald und seine Autnießung; sie wählten ihren Forstbeamteten, den Märker= meister, die Förster, den Büttel (Waldschreier), rügten die Waldfrevler und beschlossen über Beholzung der Märker im nächsten Jahr, über die Sichelmast und den Schweineeintrieb. Den Vorsitz führte der Graf von Eppstein und späterhin der Landgraf von Hessen-Homburg als "Obristwaldbott". Gewöhnlich ließen diese sich durch einen "Anwalt" vertreten. Die Teierlichkeiten waren von jeher festgelegt: Abholung des "Obristwaldbotts" durch Berittene, Musik, Tusch von den Stadttürmen usw. Der Waldbott blieb zu Pferde, die Mär= ker standen im Rreise nach Dorfschaften geordnet. Oberursel war Vorort von altersher. Streitigkeiten zwischen dem "Obristwaldbott" und den Märkern waren stets Segenstand

der Tagesordnung.
Die Märker be=
harrten auf ihrem
althergebrachten
Recht, ihrem sog.
"Instrument", wie
sie das hierüber ge=
schriebene Ukten=
stück benannten. Der
Landgraf bestritt
dauernd diese Be=



Rastanien-Allee.

Oberursel a. T. 1914

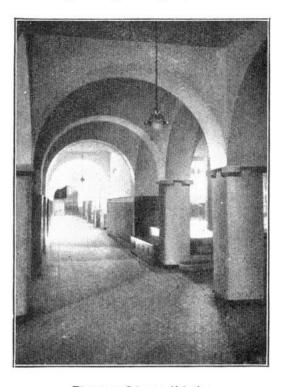


Oberrealschule.

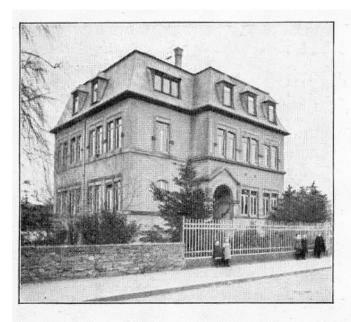
rechtigungen und erwies sich im Laufe der Jahrhunderte als der Mächtigere. Der schöne Wald ging darüber zu Grunde. Endlich einigten sich die Veteiligten zur Teilung der hohen Mark im Jahre 1813. Das "Märkergedinge" geht bis in

die ältesten Zeiten der germa= nischen Rechtsverfassung zurück und der Platz, wo es tagte, war sicher der uralte Serichtsplatz, die Opferstätte der Alturseler. Zum Besuche des Sedinges oder des "Dingtags" war jeder Märker verpflichtet.

Um Schützenhofe gehen drei Straßen ab, in der östlichen Villenstraße "Liebfrauenstraße" steht die von Thyriot gebaute Oberrealschule, in der westlichen, der Oberhöchstädterstraße, die



Slur der Oberrealschule.



Söhere Mädchenschule (Lyceum).

von Runkwitz erbaute "höhere Töchterschule".

Mit der Entwicklung Oberursels zur Villenstadt stand es im Einklang, daß in erster Linie die Schulen ausgebaut wurden. Ein früher vorhanden gewese= nes Mädcheninstitut wur= de erst zu einer städtischen höheren Töchterschule um= gewandelt und diese wird

noch im laufenden Jahre zu einem "Lyceum" erweitert. Die seitherige Realschule wurde unter erheblichen finanziellen Opfern zu einer städtischen "Oberrealschule" mit Abiturien zur Universität ausgebaut und das schöne, modern eingerich= tete Sebäude im Jahre 1913 eingeweiht. Diese Leistungen für höhere Schulen sind für eine Stadt von 8000 Einwohnern ganz gewiß bemerkens= und anerkennenswert und liefern den besten Beweis, daß die städtischen Behörden es an Wage=

mut, Opferwilligkeit und weiserVoraussichtnicht fehlen lassen. Den Ka=milien, die hier anzie=hen, ist nunmehr jede Nöglichkeit geboten, ihre Söhne und Töchter während der besten Ju=gendzeit im häuslichen Kreise aufwachsen zuse=hen und die jugendlichen



Raiserliches Postamt.

Charaktere durch gute Zamilienerziehung Sinklang mit der wissenschaftlichen Vildung durch die Schulen reifen lassen zu können.

23on öffentlichen Vauten liegen noch in Oberhöchstädter Straße der Postneubau, welchen gleichfalls die Stadt errichtete und der Postverwaltung miet= weise überließ, sowie die neue evangelische Rir= che. Letzteres Gebäude

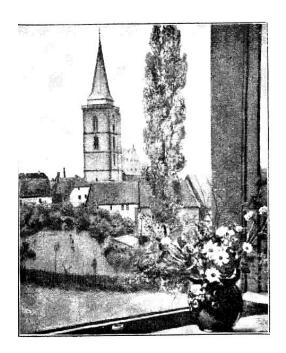


Herren Prof. Moser und Curjel (in Rarlsruhe) errichtet. Der schlanke Turm mit seiner barock geformten Saube beher= bergt ein prachtvolles Seläute, das von einem hiesigen Herrn, dem † Dr. E. Pirath gestiftet worden ist.

Beim überschreiten der Tal= mulde gelangen wir weiter zum Oberhöchstädter Berg mit den oben schon erwähnten privaten Landhäusern und Rastanien= hainen.



Altkath. Rirche.



Hans Choma's: Blick durchs offene Tenster (mit Genehmigung der Deutschen Verlagsanstalt).

Von der evangelischen Rirche nordwärts zieht die Taunus=
straße, linker Hand mit Villen besetzt, zur rechten ein langer Parkgarten, an dessen Ende die städtischen Volksschulen in zwei stattlichen Sebäuden unterge=
bracht sind. In der Mädchen=
schule befindet sich zugleich ein "Volksbad". Daneben die kleine früher evangelische, jetzt altka=
tholische Rirche. Die Taunus=
straße weiter gehend, kommen wir an das Haus, in welchem

Maler Hans Thoma jahrelang wohnte und viele seiner schönsten Vilder schuf. Das liebliche Idyll: Vlick aus dem Eckfenster auf die katholische Pfarrkirche, fügen wir in Abbildung hier bei.

Die Fortsetzung der Taunusstraße bildet die Altkönig= straße, welche gleichfalls mit einer Reihe ansprechender Land= häuser besetzt ist. Die Straße führt in ihrem weiteren Ver= laufe unmittelbar in den Wald.

Rehren wir nun zurück zur "Vorstadt", jener Straße, die vom Schützenhofe nordwärts läuft, so gelangen wir am Ende derselben zur Apotheke und weiterhin in die Ackergasse. In= mitten dieser zur rechten Hand liegt ein baulich bemerkens= wertes Haus, das Sasthaus "zum deutschen Raiser". Ur= sprünglich, in der Mitte des 18. Jahrhunderts, wurde das= selbe von einem Privatmann, dem Hof= und Rammer=Rat Pfeiff als Privathaus errichtet. Vom Flur führt eine Sand= steintreppe mit barockverzierten Treppenetagen in den ersten



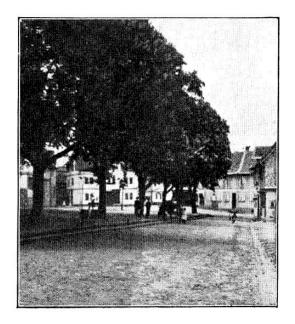
Nathaus und kath. Pfarrkirche.

Stock, dessen Säle eben= solche Deckenverzierungen und dessen Fenster hübsch gearbeitete, schmiedeeiser= ne Vorsätze haben.

Am Ende der Acker=
gasse fällt der Blick auf
ein hübsches Erkerchen im
Hause des Bäckermeisters
Schukard in der Epp=
steiner Straße. In dieser
zur linken weitergehend,
geraten wir, über den
zugewölbten Ursel=Bach
schreitend, auf den Markt=
platz. Das bemerkenswer=

teste Sebäude desselben ist das Nathaus, dessen Zerstörung im Jahre 1622 durch die Braunschweiger unter Herzog Christian erfolgte. Der Wiederaufbau geschah erst beim

Ende des 30 jährigen Rrieges, die Renovation 1903. Bei die=
ser Selegenheit kam die alte schöne Holzkonstruktion des Baues wieder zum Vorschein. Über dem gewölbten Torbogen ist das Mainzer Wappen als ehemaliges Hoheitszeichen ein=
gefügt; links, in Manneshöhe, ist noch die eiserne Elle be=
festigt, welche an Markttagen in alter Zeit, als amtliches Maß



Marktplatz.



Blick vom Marktplatz auf die Pfarrkirche (nach altem Stich.)

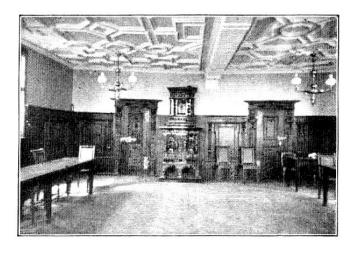
in Zweifelsfällen bei Räufen und Verkäufen stets zur Hand war, um den Streit zu schlich= ten. Im Torbogen ist ein weite= res Sandsteinwappen jenes der Srafen von Stolberg=Rönig= stein angebracht; diese Herr= ser Rurfürsten Sigentumsrechte.

Sehenswert ist der schöne Sitzungssaal der Stadtverord= neten im Rathause mit seinen prächtigen geschnitzten Täfe= lungen und altertiimlichen Tür= schlössern. Durch den Torbogen

weiterschreitend gelangen wir in den ältesten Stadtteil und hier fällt unser Blick sofort auf die hochliegende gotische katholische Pfarrkirche mit dem spitzen Stadtturm.

Die Kirche ist ein Vauwerk aus dem Ende des 15. Jahr= hunderts. Auch sie ging im 30 jährigen Krieg zu Srunde durch einen, von den Franzosen angelegten Vrand 1645.

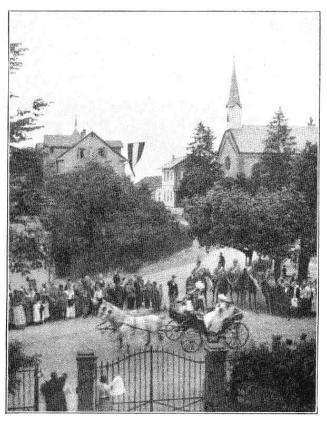
Leider wurden bei dem Wiederaufbau die früheren schönen Deckengewölbe
durch eine flache Valkendecke ersetzt. Vefremdend
ist der Umstand, daß das
Hauptschiff nicht in gerader
Linie zu dem Shor steht,
sondern schief zu diesem angelegt ist. Da in Frankreich



Rathaussaal.

bei manchen Kirchen die gleiche Architektur zu fin= den ist, hat man ange= nommen, dieselbe versinn= liche das geneigte Haupt Christi am Kreuze, andere wieder vermeinen, sie stehe mit der Deklination der Magnetnadel in Verbin= dung.

In der Slockenstube des Stadtturms hängen drei Slocken, von welchen die mittlere, sogen. "große Slocke", eine historische Be-deutung besitzt. Sie wurde



Der Raiser in Oberursel.

1508 von dem Mainzer Slockengießer Seorg Kraft gegossen und der Stadt von einer Gräfin Lüneburg geschenkt. Ihres edlen vollen Tones wegen erregte die Slocke den Neid der Stadt Frankfurt, die sich erbot, den Slockenbauch mit harten Talern als Raufpreis zu füllen, wenn Ursel zur Hergabe bereit wäre. Bei dem Stadtbrande stürzte die 84 Zentner schwere Slocke von ihrer Turmhöhe in den Brandschutt der Tiefe, und da anzunehmen war, daß das Metall gesprungen sei, beschloß der Nat, in Anbetracht der schweren sinanziellen Bedrängnis und gänzlichen Berarmung der Bürgerschaft, sie an Frankfurter Unterhändler zu verskaufen. Zwei Bürger aber, Eckart und Wiederholt, stiegen nachts über die Stadtmauer, eilten nach Königstein und brachten den oberamtlichen Befehl, daß die Slocke vor dem Verkaufe erst auf ihren Zustand untersucht werde.



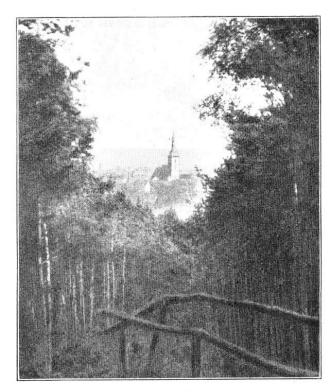
Blick durch den Rathausbogen.

Sie erwies sich bei der Ausgrabung als völlig unversehrt. Die dankbare Stadt bestimmte für immer, daß wenn ein Mitglied dieser vorgenannten Bürgerfamilien mit Tod abginge, die große Slocke bei der Bestattung ge= läutet werden folle, ein Brauch, der pietätvoller Weise noch heute in Shren gehalten wird. Neuer= dings hat man noch zwei Straßen nach den Namen jener Bürger benannt. Auf der Außenwand des Chors ist eine hübsche Rreu= 3 igungsgruppe bemerkenswert

und auch der altgotische Taufstein in dem Kirchhofe, wohl das älteste Denkmal Oberursels, das leider den Witte=rungseinflüssen allmählich seinen Tribut bezahlt, ist einer Vesichtigung wert.

Nicht weit von der Kirche steht noch ein Sebäude, die sog. "Burg", am Ausgange der Burggasse, welches gleichfalls, als Erinnerung an alte Zeiten, eine Erwähnung verdient. Die ehemalige Herrschaft von Eppstein errichtete diese Burg und bediente sich ihrer als Absteigequartier sowohl als zum Sitzihres Amtmannes, der die herrschaftlichen Sefälle: Fron, Bede, Zölle, Manngelder, Zinshühner, Zehnten, Markt=gelder usw. einzunehmen und zu verwalten hatte. Der bekannteste Eppstein=Königsteinsche Amtmann war Reifenstein, welchem der Königstein=Stolbergische Graf Ludwig die Burg schenkte. Eine eigentliche befestigte Vurg ist das Se=bäude niemals gewesen, obschon die meterdicken Grund=

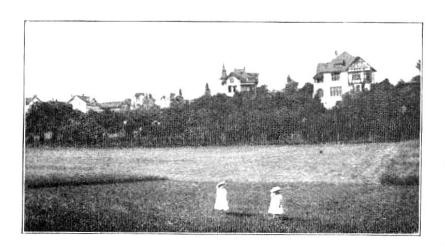
mauern, die Lage des Baues, eingefügt in die Stadtmauer, dahinter der Stadtgraben, und der überwölbte durch die Burg fließende Bach in Rriegszeiten immerhin einen Stützpunkt für die Verteidi= gung des Platzes abgeben konnten. Ursprünglich war die Unlage ein ganz statt= weitläufiger licher. mit großem Hofe und Wirt= schaftsgebäuden wohl versehener Herrschaftssitz, jetzt aber beschränkt sich dieselbe



Blick vom roten Born.

in Privathänden, nur auf das Haus selbst. Der in der Literatur wohlbekannte Fabel=Dichter und Pädagoge Erasmus Alberus, bewohnte während seines Aufenthaltes dahier — er begrün= dete 1524 die "Lateinschule" und war deren erster Aektor — die Vurg und beschrieb in einem seiner Sedichte den schönen Vurggarten und war des Rühmens voll über die Sastlich= keit und den Edelsinn des Vesitzers Reifenstein.

Es war politisch eine stark bewegte Zeit, die damals in deutschen Sauen die Semüter in Aufregung hielt. Die Reformation hatte auch in Oberursel Wurzel geschlagen, der Landesherr hatte sich zum evangelischen Slauben bekannt und mit ihm seine Untertanen. Sraf Ludwig verlieh dem Drucker Nicolaus Henricus das Privileg zur Errichtung einer Druckerei. Um Fuße der Pfarrkirche, gegenüber dem Pfarrhause, befand sich die Offizin Kirchgasse No. 22, aus welcher nachmals eine Masse Streitschriften religiöser Art,

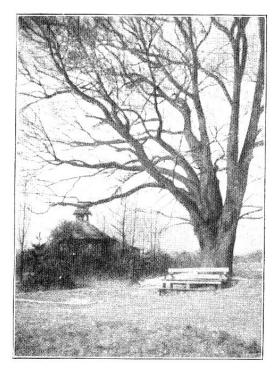


Mus dem Mafgrund.

dann aber auch wissenschaftliche Werke aller Sat=tungen hervor=gingen und den Druckort, Ursellis' weithin bekannt machten. Die er=sten Druckwerke entstammen dem

Jahre 1557. Segen das Ende des 16. Jahrhunderts entstand eine zweite Druckerei unter Cornelius Sutor, der später sein Seschäft an Wendel Junghenn verkaufte. Sine dritte, die des Vartholomäus Vusch, hatte nur kurzen Vestand, da inzwischen der Religionskrieg ausbrach, in welchem sämtliche Druckereien ihren Untergang fanden. Im Sanzen mögen wohl 350 Werke die Ortsangabe Oberursel als Herstellungs= ort tragen. Die heutige Stadt kauft die Druckwerke, soweit dieselben noch erhältlich sind, jetzt wieder an, um nach und nach eine möglichst vollständige Sammlung der historischen Seltenheiten zu besitzen. Auch einer Münzwerkstätte erfreute sich einstens das Städtchen, sie hatte jedoch kein langes Da= sein, die Prägstempel standen im gleichen Sebäude wie die Druckerpressen des Nicolaus Henricus. Der Rirche gegen= über steht das katholische Pfarrhaus, das wegen seiner alten schönen Holzkonstruktion unter Denkmalschutz gestellt ist.

Von Straßen und gewerblichen Unlagen seien hier noch erwähnt: die mit schönen Krimmlinden bepflanzte Landhaus= straße, welche nach der "Raiserin Triedrich" benannt ist, die vom Vahnhof gradlinig nach Vorden ziehende, gleichfalls mit Väumen bepflanzte "Feldbergstraße", an deren Ausgang die

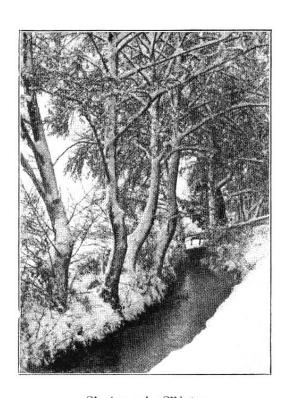


Um Meiersberg.

zur hohen Mark führende "Hohemarkbahn" weiter bis zum Wald und Sebirge fährt. Dieselbe ist der eigentliche Schlüssel zum hohen Taunus. Dicht an ihrer linken Seite liegt das Seleise der elektrischen Lokalbahn. Man fährt vom Vahnhofe in wenigen Minuten bis zum Vahnendpunkte am Walde. Die größeren Fabriken, soweit sie sich nicht wie die Sportwerke, das pharmazeu= tische Institut von Ldg. W. Sans

unterhalb der Bahn befinden, liegen sämtlich auch zur linken Hand und an ihren Toren befinden sich die Haltestellen der

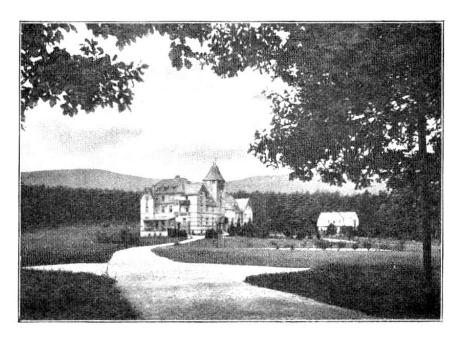
"Elektrischen". Senannt seien hier: die Maschinen=Fabrik Adrian & Busch, die "Neuen Industriewerke", die Aktien=Sesellschaft "Motorenfabrik Oberursel", das "Sensenwerk Schilli & Co.", die Baum=schulen von Rinz, die Papier=fabrik der Sebr. Dr. Pirath, das Lager von J. Verger, das Lederwerk Stadermann, dann folgen einige Landhäuser, das Lehrerinnenheim, das Hoetel "Waldust" und die weit=läufigen Fabrikgebäude der



Vachweg im Winter.

ehem. Vaum=
wollspinnerei
"zur hohen
Mark", mit
dem bekann=
ten Hotel
Hohemark in
prächtiger La=
ge und herr=
lichem Vlick
auf Lltkönig
und Feldberg.

Schreiten



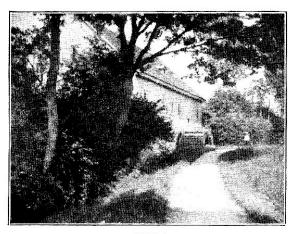
Professor Dr. Friedländers Privatklinik.

wir durch den Fabrikhof oder vom Wirtschaftsgebäude durch die Talmulde hinter den Fabrikgebäuden in den Wald westlich der Fabrik, so stehen wir in zwei Minuten vor der idyllisch in Park und Wald gelegenen Privat= klinik des Herrn Professors Dr. Friedländer, einer Sehens= wiirdigkeit ersten Nanges. Dieses Rurhaus für Nerven= leidende und Semiitskranke macht von außen den Sin= druck eines großartig angelegten Landhauses. Se hat eine



Partie aus dem Park der "Privatklinik".

eigene Wasserleitung mit Hoch= reservoir, eine Rläranlage für Abwässer und enthält eine, durch zwei Stockwerk gehen= de, bildnerisch reich geschmückte Halle, 50 prächtig eingerich= tete Zimmer, einen Musikpa= villon, Speisesaal, Turn= und Fechtsaal, Arbeitsräume für Herren und Damen, eine



Müble.

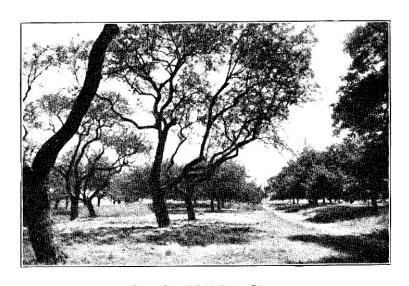
hydro-elektrisch-therapeutische Unlage mit römisch = irischen und Vollbädern. Dabei ist eine Reitbahn, ein Tennisplatz, eine Lehrgärtnerei usw., kurz eine in jeder Weise vornehme Rrankenanstalt, die durch ihre wundervolle ruhige Lage und Sinrichtung auf dem Sestlande

kaum ihresgleichen finden dürfte. In neuerer Zeit ist dieselbe durch Neubauten erheblich erweitert worden. Der vorzügliche und wohlbegründete Ruf, den die Privat-klinik und dessen Oberleitung weit über deutsche Srenzen hinaus genießt, macht, daß die Vesuchsziffer aus hohen und höchsten Sesellschaftskreisen andauernd im Steigen begriffen ist.

Park und Wald gehen unvermittelt ineinander über. Die Parkwege münden in Waldwege, und auf diese Weise fehlt der Unstalt jedes Seschlossene, Eingeengte. Nirgends kann den Insassen der Eindruck kommen, daß sie in einem Kran=

kenhause wären, daß sie unter Zwang ständen.

Auf dem Rück=
wege von der Pri=
vatklinik nach der
Stadt stehen dem
Touristen verschie=
dene Wege zur Ver=
fügung; ein hübscher
Waldfußpfad, im=



Um Oberhöchstädter Berg.



Um roten Vorn.

mer am Rand des Urselbachs bis zur Papierfabrik, reizende Waldwege zwischen Tannen und gemischtem Vaumbestand bis zu dem "Roten Vorn" und der "Hauptweg", ein Fahrweg, der vom Singang der Privatklinik direkt südlich breit nach Ober= ursel zieht und in die Altkönig= straße einmündet. Im letzten Drittel des "Hauptwegs" be= zeichnet eine Tafel den Pfad

nach den sog. "Tustines Schanzen". Dieselben haben histo= risches Interesse. Der bekannte französische Revolutions= general Tustine zog sich 1793 von Mainz vor den anrücken= den Preußen über Hochheim nach Oberursel zurück. Hier ließ er auf einer Unhöhe Schanzen auswerfen, um den Platz zu behaupten. Damals war der Wald durch die Märker= streitigkeiten gänzlich verwüstet und abgeholzt, die Köhen waren bis zum Ultkönig und Feldberg völlig kahl. In= zwischen wurden, nach der Teilung der hohen Mark unter

die verschiedenen Märkerge= meinden, der Voden wieder auf= geforstet, so daß die jetzt nur noch schwach kenntlichen Schanzen= gräben und Erdaufwürfe mit Waldbäumen bewachsen sind.

Der "Rote Vorn" ist eine der schönsten Partien des Waldes in nächster Umgebung der Stadt. Sine hübsch ge=



Uhlandsrube.

faßte Quelle am Juße des Rube= und Schutzbäuschens der "Uhlandsruhe" gewährt einen prachtvollen Blick auf das talabwärts so freundlich heiter und sonnig daliegende Ursel, wie man ihn kaum in gleich poetischer Weise im Taunus wieder finden dürfte. Die hochragende Rirche, die roten Ziegeldächer, die sich nach der Sbene hin abdachende Säuser= masse, die Sinbettung des gangen Städtchens in grüne Gärten und Alleen, der weite Blick in die siidliche Sbene, die Waldesruhe rings umber, sind geeignet, auch dem Semüt eine beitere sonnige Stimmung zu verleihen und den Tag zu verklären. Stets schön ist es bier oben, bei Sonnenaufgang wie beim Abendrot, auch in sommerlicher Tagesglut, immer wird man von dem Vild entzückt sein, immer erquickt sein. Seben wir vom roten Vorn abwärts, so können wir von der Stein= mühle an den Urselbach noch ein Stückchen begleiten bis zu seinem Sinlauf in die Stadt. Sin Jufpfädchen führt neben ihm her und wir hören dem traulichen Murmeln des Wassers gu. Ein Rubebänkehen lädt uns gur Erholung ein.

Aun erzähle uns, du alter Knabe, von deiner und Ursels Vergangen=
heit etwas, du mußt ja schon man=
ches im Strome der Seschichte er=
lebt haben, dein Murmeln beweist,
daß du gerne reden magst. Indem
wir so sprechen zum Vache, plät=
schert das Wässerchen und wir ver=
stehen plötslich Worte und hören,
halb gesungen, halb geraunt: "Se=
wiß weiß ich manches, und willst du
es vernehmen, so teile ich es dir
gerne mit. Allerdings mehr trau=



Bachweg.

Oberursel a. T. 1914



21m Urfelbach.

riges als freudiges. Wenn du mir nach gehst und am Zusze des Teldbergs stehst, erblickst du meine Quelle. Rein, frisch und klar komme ich aus dem Telsgestein. Sie nennen mei= ne Wiege den "Dreiborn". In Urzeiten staute mein Wasser den Talkessel zum

mächtigen See und nur ein gewaltiger steinerner Riegel ver=
sperrte ihm den Ausgang zur Sbene. Aber mein Wasser hatte
zwei Freunde, die Sonne zur Sommerzeit, den Frost zur Winterzeit, die halfen mir nagen am Felsenriegel und nach tausend Jahren da geschah es eines Tages, daß wir den Riegel mürbe machten und sprengten. Heil Wie schoß da der See in die Sbene, durcheilte die Länder mit Brausen und ergoß sich in das unendliche Meer. Hier oben aber im Talkessel

floß ich dann friedlich und freute mich, als nun Ilumen, Veeren, Strauch und Sinster und Wald=bäume sich ansiedelten und mir Schatten gaben, dann kamen die ersten Tiere und danach die ersten Menschen. Wo aber Menschen sich anbauen, da ists mit unserem friedlichen Dasein zu Ende. Sie faßten mich, zwängten mich in hohe Ufer und ich mußte ihnen Dienste leisten, Sämmer treiben und Mühlräder drehen. Zuerst waren es keltische Leute, die mir



3m Saidtränktale.



Allt-Oberursel. Stich von Meifiner 1624.

auch den Namen gaben, wie ellem ringsum; du warst heute schon am Altkönig, den nannten sie in ihrer Sprache Alkin, und den "roten Vorn", von dem du jetzt eben herkamst, der hieß zu ihrer Zeit "Udenborn", auch "Odenborn". Das Sebirge nannten sie "Tun", das ist "die Höhe" und "Ursel" hat mir selbst den Namen zu danken, ich bin Pate des Städtchens. Lange Zeit saßen die Reltleute hier, bis eine Menge fremden Volkes ihnen die Weide streitig machten. Da türmten die Relten Steinburgen auf, oben am Alkin bis herunter zur weißen Mauer und sperrten den Taleingang und mich mit dazu. Den Sermanen waren sie aber nicht gewachsen und so verließen sie endlich die Segend. Nachdem kamen schwarzäugiges Volk, kleinere Männer zwar als die Sermanen, aber kriegskundiger und besiegten diese. Iweihundert Jahre lang saßen die Nömer hier. Auch sie mußten weichen, die Chatten, Alemanen und Franken



Villa Klimsch. 1913 Frühjahrsaufenthalt der Prinzessin Juliane der Niederlande.

wurden Herren.
Fränkische Sdelleute
übten das Regiment
aus, die Ritter von
Falkenstein, Sppstein,
Miinzenberg, die
Grafen = Stolberg
hefteten nach einan=
der ihre Seschlechter=
wappen über das
Rathaus zu Ursel.
Im Jahre 1444

wurde das Dorf zur Stadt. Dann kam der geistliche Herr Erzbischof von Mainz und Rurfürst zur Macht und leider, bald darauf, sah ich das Städtlein, welches ich durch Jahrhunderte in Blüte gebracht hatte durch harte Arbeit in den Mahlmühlen, Walkmühlen und Rupferhämmern, in dreißig Jahre dauerndem Krieg zweimal in Asche sinken und elend verarmen. Und nochmals, kaum genesen von dieser fürchterlichen Elendszeit, sahen sich Ursels Vürger aufs

neue, sieben Jahre

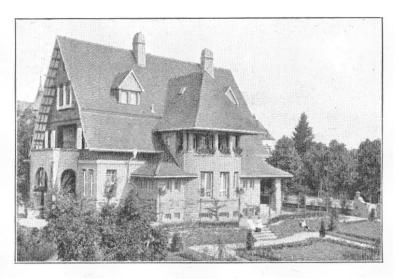
diesmal, allen Greueln ausgesetzt, die ein Rrieg im Zefolge hat. Einige Jahrzehnte danach lag der Rurstaat Mainz in Scher=ben, der Fürst von Nassau regierte, bis auch ihm die



Villa Restenbobe (von Sans).

Oberursel a. T. 1914

Scheidestunde schlug und Preußens Adler bis zum heutigen Tage seine Flügel schützend über der Stadt ausbreitet. Die Rosse aller Völ=ker Europas wurden durch mich und mein Wasser getränkt. Relten sah ich und

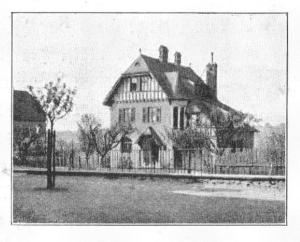


Villa Cunz (Raiserin Friedrich-Straße).

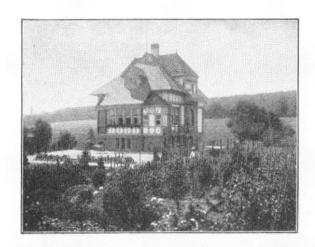
Römer, Hunnen, Spanier, Schweden, Rroaten, Russen, Engländer und Franzosen. So habe ich recht gehabt, als ich dir sagte:
Mehr Trauriges als Freudiges wirst du vernehmen. Aun
aber, seit hundert Jahren erblickte ich keines Welschen Menschengesicht in Rriegstracht mehr in meinem Spiegel. Aun
blüht wieder aufs neue Wohlstand und Freude an der Arbeit,
nun sausen meine Wasser fröhlich wieder über die Räder
zur Tiefe und seelig, hoffnungsvoll auf ungezählte weitere
Friedensjahre und andauernden Fortschritt in der Entwicklung meines lieben Ursels eile ich zu unserer Allmutter, mich

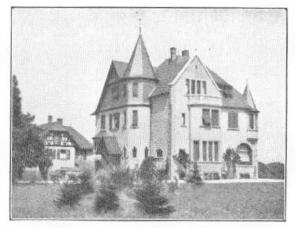


Villa Waag.



Villa Gerold.





Villa Unthes.

Villa Ofterrieth (Haidehaus).

in derem Schoße mit ihren anderen Kindern zu vereinen." Das Seplauder verstummte und gedankenvoll ging der Wanderer zur Stadt. Mit Anteil hatte er die Seschichte vernommen. Jetzt aber verlangte der heutige Tag seine Vechte und die Frage drängte sich ihm auf:

Was bietet Oberursel dem ständigen Bewohner?

- 1. Über Lage und Rlima, die Verkehrsverhältnisse, die Vildungsanstalten für die Jugend haben wir bereits berichtet. Daß Sas, elektrisches Licht= gute Quell= wasserleitung vorhanden sind, versteht sich für eine Vorstadt von Frankfurt von selbst.
- 2. Die Frage nach der Höhe der städtischen Steuern will der Fremde meist zuerst beantwortet haben, bevor er in einen anderen Wohnort zu ziehen beabsichtigt. Wir sind in der (verhältnismäßig) angenehmen Lage, die Auskunft im Vergleich zu konkurrierenden Nachbarsstädten in zufriedenstellender Weise geben zu können. Die städtische (Einkommens) Steuer beträgt 116 Proszent der Staatssteuer, einschließlich 11% Rreissund Vezirksabgaben, für die Stadt also nur 105%.

Auch die Vodenpreise bewegen sich noch lange nicht auf dem Niveau der Preise vieler Nachbarstädte. Je nach Lage wird der Quadratmeter mit 3—8 Mark bezahlt.

- 3. Wie sind die kirchlichen Verhältnisse?
 Oberursel besitzt je eine katholische, eine evangelische, eine altkatholische Rirche und eine kleine Synagoge. Etwa zwei Drittel der Sinwohner sind katholisch, ein Drittel evangelisch.
- 4. Wie sind die Sesundheitsverhältnisse? Es sind vier Arzte (außer denjenigen der Prof. Fried-länderschen Privatklinik) wohnhaft, ein Jahnarzt und zwei Dentisten, ein Apotheker, drei Hebammen; eine Sanitätskolonne; katholische Pflegschwestern und eine evangelische Semeindeschwester; für städtische Pfründ-ner ist ein Hospital vorhanden (mit Hospitalkirche), ein Volksbad; das Johannisstift. Diese Anstalt von dem verstorbenen Prälaten und Seschichtsschreiber Johannes Jansen begründet, wird von katholischen Schwestern geleitet und widmet sich der Erziehung und Fürsorge armer und verwahrloster Kinder.
- 5. Wie ist das Rassen= und Rreditwesen? Dasselbe wird gepflegt 1.) von der Spar= und Leih= kasse, 2.) der Spar= und Darlehnskasse (zugleich Vank= geschäft), 3.) einer Filiale der Rreissparkasse, 4.) einer Zahl= und Sammelstelle der Nassauischen Landesbank zu Wiesbaden.
- 6. Wieviel Baugeschäfte sind am Platze?
 das Terrain= und Baugeschäft "Taunus", I.I.Meister,
 das Baugeschäft J. Roch & Sohn,
 dasjenige der Witwe Henrich,
 dasjenige des Herrn Jean Henrich.

- 7. Wie ist das Melde- und Sicherheitswesen bestellt? durch 1.) den städtischen Polizeikommissar,
 - 2.) sieben Polizisten,
 - 3.) einen berittenen Sendarm,
 - 4.) die Pflicht= und freiwillige Teuerwehr,
 - 5.) mehrere Feldhüter.
- 8. Wie sind die Seselligkeitsverhältnisse?

Durch Beitritt zum "Casino" kann es jedem Sin= geführten Selegenheit geben, alsbald zusagende Aus= sprache zu haben und Familienverkehr zu pflegen. Das Casino veranstaltet Seselligkeitsabende, Bälle, Vor= lesungsabende usw.

Der "Ausschuß für Volksvorlesungen" veranstaltet jähr= lich mehrmals Theaterabende durch Mitglieder des "Rhein= Mainischen Volkstheaters" sowie Volksunterhaltungs= abende und Vorlesungen aller Art.

Wer Sportfreuden huldigt kann einem Sis=, Fußball=, Regel=, Tennis=Rlub, einem Turnverein (auch für Damen), Schützen=, Sesangverein usw. beitreten.

Die "Stadt= und Volksbibliothek" verleiht dreimal wöchent= lich unentgeltlich Vücher sowohl belletristischer wie wissenschaft= licher Urt. Neben mehreren Privat=Musiklehrern und Lehrerinnen bietet eine Musikschule Selegenheit irgend ein Instrument beherrschen zu können.

Dem Rechtsunkundigen wird durch einen hier wohnenden Rechtsanwalt Nat und Belehrung zu Teil.

Bezüglich der Hotels, Sasthäuser, Läden usw. verweisen wir auf das "Oberurseler Verkehrsbuch", das von der Ver-kehrskommission des Taunusklubs herausgegeben und an alle Interessenten unentgeltlich verabfolgt wird.



Verein für Geschichte und Heimatkunde e.V. 61440 Oberursel

Dieser Reprint kann als .PDF-Datei unter www.Ursella.Org ausgedruckt werden

- *35 -*

Reprint



Verein für Geschichte und Heimatkunde e.V. 61440 Oberursel

Dieser Reprint kann als .PDF-Datei unter www.Ursella.Org ausgedruckt werden

